

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

Osternacht

„Dreifach umschreibe du es“ (Hölderlin): drei Annäherungen an Ostern

Für die Feier der Osternacht sind in der Liturgie so viele Lesungstexte wie an keinem anderen Festtag vorgesehen. Ich denke, es gibt drei Wege, auf denen uns diese Texte an das Geschehen der Auferweckung Jesu, das wir heute feiern, heranführen wollen.

Erstens gibt es den Weg über die Lesungen dem Alten Testament, der Hebräischen Bibel, den Heiligen Schriften Israels. Sie zeigen in immer neuen Anläufen, dass Gott der Schöpfer ist, der aus dem Tod Leben werden lässt, der aus dem Chaos Ordnung schafft, der aus der Gefangenschaft hinausführt und neue Lebensmöglichkeiten schenkt. Ich möchte das in aller Kürze an einem Beispiel deutlich machen. Eine der Lesungen ist dem Buch Baruch (3,9-15 und 3,32-4,4) entnommen. Sie preist zunächst in einer Wiederaufnahme des Schöpfungsgedichtes aus Genesis 1, das wir im Übrigen auch heute hören, Gott als den Schöpfer. Dann folgt ein Loblied auf die von Gott geschenkte Erkenntnis:

Das ist unser Gott;
kein anderer gilt neben ihm.
Er hat den Weg der Erkenntnis ganz erkundet
und hat sie Jakob [d.h. Israel], seinem Diener, verliehen,
Israel, seinem Liebling.
Dann erschien sie auf der Erde
und lebte mit den Menschen.
Sie ist das Buch der Gebote Gottes,
das Gesetz, das ewig besteht.
Alle, die an ihr festhalten, finden das Leben;
doch alle, die sie verlassen, verfallen dem Tod.
Kehr um, Jakob, ergreif sie!
Geh in ihrem Glanz den Weg zum Licht!

Dem antwortet dann die Gemeinde mit dem 19. Psalm:

Die Weisung des HERRN ist vollkommen,
sie erquickt den Menschen.
Das Zeugnis des HERRN ist verlässlich,
den Unwissenden macht es weise.

Bei Baruch heißt es, dass die Erkenntnis auf der Erde erschien und mit den Menschen lebte, sie wird mit dem Weg vom Tod zum Leben verbunden: All das wird später auch auf Jesus bezogen und von ihm gesagt. Solche Texte waren wohl für die Menschen, die Jesus begegnet sind, entscheidend, um sein Leben, Sterben und – darum geht es heute – sein Auferstehen zu deuten.

Die vielen Lesungen des heutigen Festtages lassen uns den Weg vom Tod zum Leben meditieren und zeigen uns, dass dieser ein Grundmotiv der gesamten Bibel (und nicht eine Erfindung der Evangelisten) ist.

Zweitens legt die Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Rom (6,3-11) auf argumentative Weise aus, was wir unter der Auferweckung Jesu verstehen können. Paulus baut seine Argumentation darauf auf, dass es nicht um einen Gegenstand des theoretischen Wissens geht (Jesus ist auferstanden: Ja/Nein), sondern dass es sich um ein Geschehen handelt, das die Wirklichkeit, in der die Glaubenden leben, verändert. Seine Argumentation beginnt damit, dass er den Weg der Glaubenden als eine Linie versteht, die am Weg Jesu orientiert ist:

Wisst ihr denn nicht, dass wir, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? Wir wurden ja mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod, damit auch wir, so wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, in der Neuheit des Lebens wandeln. (Röm 6,3f)

Paulus begründet dies im nächsten Schritt: In der Taufe sind wir mit Christus zusammengewachsen. Das bezieht sich nicht nur auf den Tod, sondern auch auf die Auferstehung: „Wenn wir nämlich mit der Gestalt seines Todes zusammengewachsen sind, dann werden wir es auch mit der seiner Auferstehung sein.“ (Röm 6,5) Der Tod wird damit ein anderer, er verweist nun auf das Leben. Diese ungeheuerliche Aussage ist freilich nur möglich, weil Christus auferweckt worden ist. Darauf wird Paulus etwas später noch einmal explizit eingehen.

Zunächst aber wiederholt er die Argumentation des *Mit-Christus*, die Parallelisierung, noch einmal, und bezieht dabei auch das Thema der Sünde mit ein:

Wir wissen doch: Unser alter Mensch wurde mitgekreuzigt, damit der von der Sünde beherrschte Leib vernichtet werde, sodass wir nicht mehr Sklaven der Sünde sind. Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde. Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden. (Röm 6,6-8)

Nun folgt die angekündigte Bekräftigung, dass Christus von den Toten auferweckt ist. Wäre dies nicht der Fall, fiel die Argumentation zusammen und wären die Parallelisierungen, die Paulus zwischen dem Geschick Jesu und dem der Menschen vornimmt, nicht möglich:

Wir wissen, dass Christus, von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod hat keine Macht mehr über ihn. (Röm 6,9)

Die letzten Verse kehren noch einmal zur Argumentation mit der Sünde zurück und halten die Parallelisierung von Jesus und den Menschen weiterhin aufrecht:

Denn durch sein Sterben ist er ein für alle Mal gestorben für die Sünde, sein Leben aber lebt er für Gott. So begreift auch ihr euch als Menschen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus. (Röm 6,10f)

Immer wieder versucht Paulus, mit einer diffizilen und ziemlich komplexen Argumentation zu zeigen, wie der Glaube an die Auferweckung Jesu eine grundlegende Bedeutung für das Leben der Menschen hat, die sich zu ihm bekennen.

Die Lesung aus dem Evangelium (Matthäus 28,1-10) zeigt uns – drittens – noch einen anderen Weg, uns dem Geschehen der Auferstehung anzunähern, welchen wir den narrativen nennen könnten. Es erzählt, wie am ersten Tag der Woche, der auf den Tag 1 im Schöpfungsgedicht (den Tag der Schöpfung und Neuschöpfung) verweist, zwei Frauen, Maria Magdalena und eine zweite Maria, zum Grab Jesu gehen. Dort begegnen sie einem Engel, der ihnen verkündet, dass Jesus auferstanden sei. Sie selbst sollten nun zu Verkünderinnen der Auferstehung werden und diese Botschaft den Schülerinnen und Schülern Jesu weiter sagen. Sie sollten nach Galiläa gehen, an den Ort, wo Jesu Wirken begonnen hatte; dort würden auch sie dem Auferstandenen begegnen. Am Weg treffen die beiden Frauen nun selbst den Auferstandenen, der sie grüßt und ihnen zuruft, sie sollten sich nicht fürchten. Er erneuert die Aufforderung nach Galiläa zu gehen.

In dreifach unterschiedlicher Weise nähern sich die Texte der heutigen Nacht der Auferstehung an. Sie wollen zu den Menschen sprechen, die aus den Heiligen Schriften leben und darin lesen, zu denen, die bereit sind, sich auf das Denken einzulassen, und zu denen, die auf die Erzählung einer unglaublichen Geschichte hören können. Von Hölderlin gibt es mit Bezug auf das verhüllte Göttliche, das erscheinen muss, das Wort: „Dreifach umschreibe du es“ (*Germanien*).